

SONNTAGSFRÜHSTÜCK

Im Auftrag des Waldes

REVIERFÖRSTER JOHANNES GÖLLNITZ kämpft in Tiefensee dafür, dass der Wald trotz Klimastress, Schädlingen und Fehlverhalten auch morgen noch kühler Rückzugsort und lebendiger Lebensraum bleibt.

TIEFENSEE/TAURA. Johannes Göllnitz ist zum frühen Morgen gut gelaunt. Kein Wunder: Was er tut, macht er aus Überzeugung und aus Leidenschaft – er ist Revierförster im Forstbezirk Taura. Sein Revier Tiefensee umfasst 4100 Hektar und reicht über Gemeinden wie Bad Düb-
ben, Delitzsch, Doberschütz, Eilenburg, Jesewitz, Krostitz, Löbnitz, Rackwitz, Schkeuditz, Schönwölkau, Wiedemar und Zschepplin. Dort ist er Tag für Tag unterwegs, begutachtet Waldflächen, berät und betreut Kommunen sowie private Waldbesitzer und gibt Empfehlungen, wie der Wald gesund und stabil bleiben kann.

MORGENS AUF DER LICHTUNG

Sein Weg führt ihn hinaus Richtung B2. An einer kleinen Einbiegung geht es rechts ab, der Jeep holpert über einen engen Waldweg auf eine Lichtung. Hier beginnt an diesem Morgen sein Arbeitstag: Johannes Göllnitz begutachtet eine neu aufgeforstete Fläche eines privaten Waldbesitzers. Schiefe und belastete Bäume wurden dort gefällt, nicht nutzbares krummes Holz auf einen Damm geschoben, neue Lärchen und Rot-
eichen in Pflureihen gepflanzt und ein Zaun um die Fläche gelegt, damit das Wild die jungen Bäume nicht anfrisst.

Zwischen den jungen Pflanzen hat sich Gras ausgebreitet. „Die Begleitvegetation aus Gras, Brombeere und Co., welche nun zwischen den Bäumen wächst, muss regelmäßig gemäht werden, damit es den Wuchs der jungen Bäume nicht hemmt“, erklärt Göllnitz. Hohe Gräser bieten außerdem Mäusen Schutz – und die können die jungen Stämme anknabbern. Er kontrolliert den Zaun: Alles in Ordnung, kein Loch. „Haben Rehe Zutritt, fressen sie ungehindert die jungen Triebe der Neupflanzungen ab. Dann wächst der Baum nicht in die Höhe, sondern nur in die Breite“, sagt er. So geschwächte Bäume sind wiederum eine Eintrittsstür für Schädlinge. An diesem Morgen aber sieht die Fläche gut aus.

Johannes Göllnitz schaut hier regelmäßig nach dem Rechten und gibt dem Waldbesitzer anschließend Empfehlungen, was weiter zu tun ist. „Beraten – das ist eine unserer Hauptaufgaben“, sagt er.

Im Revier Tiefensee finden sich vor allem Privat- und Körperschaftswälder. „Unsere Aufgaben als Revierförster sind, die Waldflächen zu begutachten und die Kommunen und privaten Waldbesitzer über den Zustand zu informieren und Handlungsmöglichkeiten zu erläutern“, erklärt Johannes Göllnitz. Das bedeutet: Verkehrssiche-



**Stark vom Eichenprozessions-
spinner befallene Eiche: Die
großen Raupennester setzen
Millionen Brennhaare frei, die
Haut und Atemwege reizen –
Waldbesucher sollten unbe-
dingt Abstand halten und
Warnhinweise beachten.**



„Waldmeisterpflug“ am Traktor: Das Anbaugerät zieht Pflugreihen, in die später junge Bäume gesetzt werden – der Boden wird freigelegt und Gras als Begleitvegetation aufgerissen, damit die Pflanzen im Mineralboden anwurzeln können. Fotos: Forstbezirk Taura

rung übernehmen, umgestürzte Bäume entfernen, Aufforstungen begleiten, den Zustand der Bestände einschätzen und Flächen pflegen. Dafür ist er täglich im Wald unterwegs.

„Der Wald ist für Privatbesitzer zeitweilig schon sehr kostenintensiv“, sagt er. Mit 8000 bis 10.000 Euro pro Hektar müsse man rechnen, wenn man eine neue Waldgeneration pflanzt. Private Waldbesitzer in Sachsen können allerdings umfangreiche finanzielle Hilfen für Pflege, Waldbau und Wiederaufforstung in Anspruch nehmen – und genau dabei unterstützen Revierförster wie er.

Eine besondere Herausforderung: Viele Privatwälder sind klein und nicht zusammenhängend. „Die Flächen sind meist zersplittert, und viele Waldbesitzer wohnen nicht vor Ort. Da muss du viel telefonieren“, sagt der 29-Jährige, der seit 2024 Revierförster ist.

WALD IM STRESS:
ZAHLEN UND URSACHEN

Seit 2018 hat sich der Zustand der Wälder drastisch verschlechtert. „35 Prozent der Waldbäume weisen deutliche Schädigungen, 40 Prozent eine schwache Schädigung und nur 25 Prozent keine erkennbare Schädigung des Kronenzustandes – also beim Blatt- und Nadelverlust – auf“, erläutert Göllnitz und verweist auf den Waldzustandsbericht 2025. Bundesweit haben sich die Ergebnisse gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Sie zeigen, dass sich der Wald immer noch nicht von den extrem trocken-heißen Som-

mern 2018 bis 2020 erholt hat. Im Norden Sachsens spielt der Waldbau von Kiefernreinbeständen zu standortsgerechten Mischwäldern eine zentrale Rolle. „Der Temperaturanstieg führt im ohnehin wärmebegünstigten Tiefland auf schlecht wasserspeichernden Sandböden schnell zu Folgeschäden am Wald“, sagt Göllnitz. Hinzu kommt die sogenannte Begleitvegetation: Basische Flugaschen aus der Braunkohleregion Leipzig-Halle-Bitterfeld veränderten die Bodenchemie, sodass Gras und Brombeeren wild hochwachsen und verhindern, dass sich Jungbäume verjüngen und durchsetzen können. Dazu kommen invasive Baumarten, die heimische Wälder bedrohen – etwa die spätblühende Traubenkirsche.

„Wir wollen daher beim Aufforsten keine Monokulturen. Wir mischen Baumarten, um Schadorganismen abzuhalten und für den Klimawandel gerüstet zu sein“, erklärt der Förster. Für ihn und seine Kolleginnen und Kollegen bleibt das eine große Aufgabe: „Es ist schwer, in die Zukunft zu pflanzen und zu wissen, was richtig ist. Der Wald braucht mehrere Generationen Förster. Wir können die Entwicklung nicht komplett überblicken, nur versuchen einzuschätzen.“

UND DER WALD ALS
ERHOLUNGSRAUM

Holz hat für Johannes Göllnitz auch einen klaren wirtschaftlichen Aspekt. „Gefällte Bäume sind ein wichtiges Baumaterial – ob für den Dachstuhl, Möbel

Richtiges
Verhalten im Wald

- ▶ Auf Wegen bleiben
- ▶ Abstand zu Wildtieren halten
- ▶ Kein offenes Feuer, nicht rauchen
- ▶ Müll wieder mitnehmen
- ▶ Hunde anleinen
- ▶ Absperrungen beachten



**Johannes
Göllnitz ist
mit Jagdhün-
din „Alma“
regelmäßig
im Revier
unterwegs.**
Foto: privat

oder Fußböden. Bei uns in Nord-sachsen wird vor allem Kiefernholz verkauft.“ Die Erlöse sind oft die einzige Einnahmequelle für die Waldbesitzer, flößen aber direkt wieder in den Waldumbau oder in Steuern und Versicherung.

Während der Wald zu DDR Zeiten oft auf seine Rolle als Holzlieferant reduziert wurde, ist er heute auch ein wichtiger Erholungsraum. „Doch der Wald, wie wir ihn kennen, kommt nicht von alleine. Dafür muss man etwas tun“, betont Göllnitz. Gerade weil die Bäume vielen Herausforderungen ausgesetzt sind: Die Jahresdurchschnittstemperaturen steigen, die Niederschläge werden weniger. Bäume können sogar Sonnenbrand bekommen. Durch milde Winter vermehren sich Schädlinge wie der Borkenkäfer

oder der Eichenprozessions-
spinner leichter und in großer Zahl. Die klimatischen Bedingungen schwächen viele Bäume – sie können sich nicht mehr lange gegen Schadorganismen wehren.

GEFAHREN FÜR MENSCH UND
WALD – UND EIN APPEL

Mit Blick auf die Erholung im Wald richtet Johannes Göllnitz einen klaren Appell an die Besucher. „Halten Sie die Augen offen. Der Eichenprozessionsspinner ist auch eine Gefahr für den Menschen“, warnt er. Die Noitzscher Heide und die Muldenauen sind von diesem Schädling besonders stark betroffen. Wer dort unterwegs ist, sollte auf Warnhinweise achten und Raupen oder Gespinste unbedingt meiden.

Auch das Verhalten im Wald müsse sich anpassen. „Rauchen im Wald ist das größte Übel“, sagt Göllnitz. Studien zeigen, dass fast alle Waldbrände auf Fehlverhalten des Menschen zurückgehen. „Bei der Branderkennung helfen spezielle Überwachungskameras und aufmerksame Bürger. Das schnelle Eingreifen von motivierten Feuerwehren verhindert meist Schlimmeres. Problematisch wird es bei schlechter Zuwegung oder Munitionsbelastung.“ Müll ist ein weiteres Problem: „Hier an der B2 haben wir massiv mit der Vermüllung auf Kosten von Natur und Gesellschaft zu tun. Hausmüll, Autoreifen, Baumaterialien und Möbelteile gehören schlicht in den Wertstoffhof“, berichtet der Förster und schüttelt den Kopf.

EIN FÖRSTER AUS
LEIDENSCHAFT

Trotz aller Probleme liebt Johannes Göllnitz den Wald. Selbst nach langen Arbeitstagen zieht es ihn in seiner Freizeit wieder hinaus. „Für mich ist es hier draußen einfach entspannend, und ich kann den Wald von morgen aktiv mitgestalten“, sagt er. Warum er Förster geworden ist, kann er leicht erklären: „Mein Vater war in Taura Forstwirtschaftsmeister. Mit ihm bin ich immer im Wald gewesen.“

Die Nähe zum Wald hat ihn geprägt. Er studierte Forstwissenschaft, absolvierte die Weiterbildung zum Forstinspektor und übernahm 2024 das Revier Tiefensee von seiner Vorgängerin Eva Skudelny. Der Morgen auf der Lichtung endet, doch die Arbeit im Revier geht weiter. Für Johannes Göllnitz ist jeder kontrollierte Zaun, jeder gepflanzte Baum ein Schritt in Richtung „Wald der Zukunft“ – damit unser kühler Rückzugsort auch morgen noch besteht.

NANNETTE HOFFMANN

Kein Abzug „neu für alt“ im Werkvertragsrecht/Baurecht

Das Schadensersatzrecht ist von dem Gedanken geprägt, dass der Geschädigte durch die Schädigung nur seinen Schaden kompensiert erhalten soll (Vollkompensation), nicht aber über die Vollkompensation hinaus noch weitere Vor-



teile erhalten soll. Wird also im Rahmen eines Schadensersatzes die Sache „verbessert“, dann soll dieser Vorteil als Mehrwert ausgeglichen werden. Es gelten im Schadensersatzrecht die Grundsätze des Vorteilsausgleichs. In vielen Teilbereichen des Schadensersatzrechtes gibt es deshalb dann, wenn anstelle einer alten geschädigten Sache ein neuer Gegenstand erlangt wird (vor allem mit neuer Lebensdauer) deshalb einen Abzug „neu für alt“. Diese Grundsätze des Abzuges „neu für alt“ gelten vor allem bei deliktischen Schadensersatzkonstellationen.

Umstritten ist, ob diese auch im Schadensersatzrecht und insbesondere für Schadens-

ersatzansprüche im neuen Werkvertragsrecht gelten. Hier sind Fallkonstellationen denkbar, in denen sich die Nachbesserung monatelang oder gar jahrelang hinzieht und letztlich nach mehreren Jahren der Besteller als Geschädigter eine völlig neue Sache geliefert erhält, obwohl er die alte, mangelhafte Sache trotz des Mangels monatelang oder jahrelang nutzen konnte. Diese bislang nicht geklärte Frage hat der Bundesgerichtshof im November allerdings entschieden. Ein Vorteilsausgleich wegen eines Abzuges „neu für alt“ aufgrund der Beseitigung eines Mangels kommt nicht in Betracht, selbst wenn sich die Mangelbeseitigung verzögert,

zwischenzeitlich der Besteller aber keine Gebrauchs Nachteile hinnehmen musste (BGH, Urteil vom 27.11.2025 – VII ZR 112/24). Für Bauunternehmer, Handwerker oder sonstige durch Werkverträge oder Bauverträge Verpflichtete ist das wichtig: Müssen sie nach monatelangen oder jahrelangen Reparaturversuchen dann doch das vereinbarte Werk neu herstellen, können sie keine Abzüge vornehmen, selbst wenn der Kunde (Besteller) die mangelhafte Werkleistung lange Zeit und während der gesamten Nachbesserungsversuche ununterbrochen ohne Gebrauchseinschränkungen nutzen konnte. Diese Rechtsprechung hat einen erzieherischen Effekt: Zügige

Mängelbeseitigung (gegebenenfalls auch Nachbesserung und Nachlieferung) verhindern beim Kunden ungewollte Vorteile.

Prof. Dr. Torsten Schmidt, Rechtsanwalt
Fachanwalt für Agrarrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Rechtsanwälte
Dr. Schmidt & Günther
Ringstr. 18-20, 04703 Leisnig
www.schmidt-guenther-rechtsanwaelte.de



DR. SCHMIDT & GÜNTHER

Qualifizierte Beratung und anwaltliche Vertretung durch Fachanwälte

**Rechtsanwalt
Prof. Dr. Torsten Schmidt**
Fachanwalt für Verwaltungsrecht
Fachanwalt für Agrarrecht

**Rechtsanwalt
Stefan Günther**
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Verkehrsrecht

Tätigkeitsschwerpunkte:
- Verwaltungsrecht
- Agrarrecht
- Baurecht
- Gesellschaftsrecht
- Immobilien- und Mietrecht

Tätigkeitsschwerpunkte:
- Arbeitsrecht
- Verkehrsrecht
- Erbrecht
- Arzthaftungsrecht
- Versicherungsrecht

04703 Leisnig, Ringstraße 18-20, Tel. 034321 / 23332, www.schmidt-guenther-rechtsanwaelte.de

Anzeige